

Bayern überwachte, „bei dienstlichen Verfügungen willkürlich“ vorgegangen sein und „das Ermessen in Personalangelegenheiten“ überschritten haben.

Daneben werden Schellhorn „beleidigende Äußerungen gegen Amtsvorgänger und andere Personen“ zur Last gelegt. So soll er beispielsweise den früheren Präsidenten des Niedersächsischen Landesrechnungshofes, Dr. Härtig, mit einem altdeutschen Kraftausdruck belegt haben. (Schellhorn: „Ein Wort, dessen erste Hälfte auch in dem Spruche Götzens vorkommt.“)

Mehr noch als über die rüden Sitten innerhalb des Obersten Rechnungshofes zeigten sich Bayerns Parlamentarier im Beamtenrechtsausschuß von einer Art Persönlichkeitsspaltung des Präsidenten betroffen: Derselbe oberste Rechnungsprüfer, der mit preußischer Beamtenstrenge Bayerns Staatsdiener anhielt, über jeden ausgegebenen Pfennig Rechnung zu legen, praktizierte in eigenen Angelegenheiten weltmännische Generosität.

Bayerns Landesvater, ein Bundesbruder Schellhorns im Akademischen Gesangsverein (AGV), spezifizierte Schellhorns Großzügigkeit als „unzulässige Fahrten mit dem Dienstwagen“.

Sparsamkeitskommissar Schellhorn war mit Ehefrau und Chauffeur im Dienstwagen, einem Opel Kapitän, unter anderem auch für fünf Tage an den Gardasee gefahren. Dazu Schellhorn: „Ich habe mir erlaubt, ein paarmal privat über Land zu fahren.“

Der gelernte Jurist Schellhorn, der sich, in subjektiver Auffassung von Wirtschaftlichkeitsberechnungen einer Limousine des Typs Opel Kapitän, von seiner Verwaltung einen Kilometergeld-Ersatz von 10,22 Pfennig berechnen ließ, entschuldigt diese Untertarif-Reisen als „außergewöhnliche Ausnahmefälle“. Schellhorn: „Wegen Arbeitsüberlastung ... und damit verknüpfter Gesundheits-einbuße.“

Der Oberrechnungsprüfer, der andere Privatfahrten, so einen Mai-Ausflug in die Rheinpfalz, heute mit „innerbetrieblichen Gründen“ erklärt, weiß auch noch andere Rechtfertigungen für seine Spritztouren zu entdecken. Eine Fahrt nach Tirol zerlegte er säuberlich in die Etappe München — Grenzübergang Griesen bei Garmisch und Weiterfahrt. Während die Reise „auf österreichischem Boden“ der Suche nach einem angemessenen Urlaubsort diene, deklarierte er die erste Strecke, die Etappe München — Griesen (rund 110 Kilometer), schlicht als „Probefahrt anlässlich einer kurz zuvor durchgeführten Bremsenreparatur“. Schellhorn: „Der Fahrer hatte bergiges Gelände vorgeschlagen.“

So wie Schellhorn die Reise nach Tirol rechnungsprüferisch in zwei Etappen teilte, differenzierte er den versorgungsrechtlichen und den tatsächlichen Termin seiner Amtsübernahme als Präsident des Bayerischen Obersten Rechnungshofes: Heinz Schellhorn, der vom Ministerpräsidenten am 29. September 1954 zum Obersten Rechnungsprüfer ernannt worden war, ließ als eine seiner ersten Amtshandlungen diese Einweisung in die neue Planstelle um drei Monate zurückdatieren.

Schellhorn: „Ich hatte schon sechs Monate lang die Geschäfte geführt. Da ich mich nicht selbst einweisen konnte, kam diese Aufgabe auf meinen Vertreter (den: Ministerialrat Oexele) zu. Auf Ermessensentscheidungen habe ich



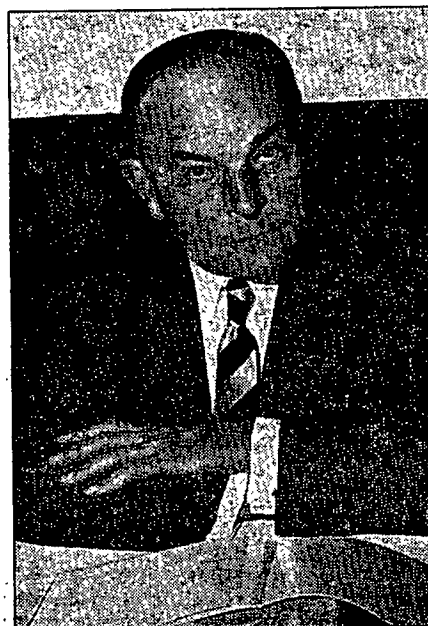
Tirolfahrer Schellhorn
Bis zum Schlagbaum...

nie Einfluß genommen.“ Und: „Oexele ist doch ein Schwabe, der hätte sich nie unter Druck setzen lassen.“

Während Schellhorn die Privatfahrt nach Griesen als „Bremsprobe“ deklarierte, sah er in der Rückdatierung seiner Ernennung „eine Prestigefrage“.

Um das Prestige des Bayerischen Obersten Rechnungshofes machte sich Schellhorn durch eine Transaktion verdient, die Ministerpräsident Ehard gegenüber der Dienststrafkammer als „Verkauf eines Schreibtisches an den Obersten Rechnungshof um 80 Mark“ anprangert.

Schellhorns Ehefrau hatte das heute von Ministerpräsident Ehard inkriminierte Möbel eines Tages in ihrer Wohnung als überflüssig empfunden. Da sie für das jahrealte Schreinwerk keinen Abnehmer wußte, wandte sie sich vertrauensvoll an den Regierungsrat Josef



Duzfreund Ehard.
... bezahlte der Staat

Wagner, damals im Bayerischen Obersten Rechnungshof sogenannter Titelverwalter für Geschäftsbedürfnisse. Wagner, der für den Rechnungshof sämtliches Inventar beschaffte und bereits das Schellhornsche Eheschlafzimmer nach Überalterung für 300 Mark verhökert hatte, wußte prompt Rat.

Er reihte das Schreibpult in das Geräteverzeichnis des Obersten Rechnungshofes ein und wies per Staatsoberkasse München durch die Zahlstelle des Obersten Rechnungshofes „buchstäblich Achtzig“ Mark an Ehefrau Therese an — ein Pakt, der mit dem Stempel „Der Präsident des Bayerischen Obersten Rechnungshofes“ gesiegelt wurde.

Der Schreibtisch, der zunächst als Ablagetisch im Sitzungssaal des Rechnungshofes diente, ist laut Schellhorn seiner neuen Zweckbestimmung überaus würdig: „Der Schreibtisch war im Dezember 1948 um 200 Mark neu gekauft worden, wurde ... bis zur Übergabe gepflegt, ist heute noch modern, von massivem Bau und eine lange Lebensdauer versprechend.“ Schellhorn, nachdem er den Ministerialrat Reger vom Obersten Rechnungshof ein Rechtsgutachten über das Möbel hatte erstatten lassen: „Ich gebe zu, daß ich einem Rechtsirrtum unterlegen bin, weil das von mir in die Ehe eingebrachte Pult Mannesgut ist und aus diesem Grunde von meiner Frau nicht an den Rechnungshof verkauft werden durfte.“

Möbelhändler Schellhorn, der in Kürze seine besondere Auffassung von Beamtenparsamkeit vor der Dienststrafkammer vertreten soll, erfreut sich eines monatlichen Netto-Einkommens von 2700 Mark.

SOWJETZONE

NORD-KONTAKTE

Am Friedens-See

Ganze vier Druckzeilen widmete „Neues Deutschland“, das Ostberliner Zentralblatt der Sozialistischen Einheitspartei, am Dreikönigstag dem Hinweis, daß an dem tags zuvor im Stockholmer „Folkets Hus“ eröffneten Parteitag der Schwedischen Kommunistischen Partei (SKP) auch eine Delegation des Zentralkomitees der SED teilnehme. Die Abordnung aus der DDR, so notierte „Neues Deutschland“ beiläufig, stehe unter der Leitung „des Kandidaten des Politbüros des ZK und 1. Sekretärs der (SED-)Bezirksleitung Rostock, Karl Mewis“.

Kürze und lieblose Placierung der Nachricht auf der vorletzten Seite der Parteizeitung waren jedoch keineswegs Zeichen SED-amtlicher Geringschätzung; sie sollten lediglich den Parteiausflug nach Norden vor allzu öffentlichem Interesse schützen. Der stets auf Einhaltung der konspirativen Spielregeln bedachten SED-Führung liegt nämlich nichts daran, die Stockholm-Reise ihres Rostocker Statthalters als das erkennbar werden zu lassen, was sie in Wirklichkeit ist: wichtiges Glied in der Auslandsarbeit der Einheitspartei, die im Auftrag ihrer Moskauer Seniorpartner die Betreuung speziell der skandinavischen Genossen übernommen hat.

Seit Jahren schon bemühen sich Walter Ulbrichts Funktionäre, dieser Auf-

KINTORE

100%
Scotch
Blend



1-WY 10

Ein
männlich herber
Scotch Whisky

ALLEINIMPORT: SÖHNLEIN RHEINGOLD KG
IMPORTABTEILUNG: WIESBADEN-SCHIERSTEIN

KINTORE

DEUTSCHLAND

gabe gerecht zu werden und vor allem die dänischen und schwedischen Freunde der Weltrevolution zu nützlichen Aktionen zu ermuntern. Ihr Ziel wird von der Partei-Parole „Die Ostsee, ein Meer des Friedens“ umschrieben, worunter zuvörderst die Beseitigung der Nato-Wirksamkeit an den für die Sowjets strategisch ungünstig engen Ostsee-Ausgängen zu verstehen ist.

Als Promoter der ideologischen Ausrüstung unter den seit je etwas laschen Skandinavien-Kommunisten bot sich der Ostberliner Parteiführung ein Mann an, der von 1938 bis zum Kriegsende als Emigrant in Schweden gelebt hatte und dort 1942 wegen seiner Dienste für die Sowjetmacht vorübergehend interniert worden war: Karl Mewis, der heute 53jährige Altkommunist und gelernte Schlosser aus Kassel. Er brachte aus dem schwedischen Exil nicht nur einschlägige Sprachkenntnisse und konspirative Erfahrungen mit, sondern verfügte auch über die notwendigen Kontakte zu skandinavischen Parteikreisen.

Mewis, ehrgeizig und intelligent, avancierte alsbald zum Parteichef am DDR-Friedensmeer und begann unverzüglich, die seichten Wasser der Ostsee seiner neuen Aufgabe nutzbar zu machen: Er setzte sich nicht nur für die Verstärkung der Fährverbindungen von Warnemünde nach dem dänischen Gedser und von Saßnitz nach dem schwedischen Trelleborg ein, sondern sorgte auch dafür, daß die Fährschiffe fortan der innigen Kontaktpflege von Bruderpartei zu Bruderpartei dienten.

Seither reisen die Partei-Delegationen unermüdlich hin und her, und sogar für den Rest der Bevölkerung fiel dabei etwas ab: DDR-Büros in Skandinavien preisen dort die Vorzüge des Mewis-betreuten deutschen Ostsee-Badestrandes an, während das Ostberliner staatliche Reisebüro zugleich DDR-Bürgern Schweden-Rundreisen offeriert. 1958 schließlich erfand Karl Mewis in Konkurrenz zur Kieler Woche die Rostocker „Ostseewoche“ als folkloristischen Treff aller Friedensmeer-Anhänger.

So beflissen sich die Einheitspartei aber mit Rat und Geldspenden der schwedischen und dänischen Gesinnungsfreunde auch annahm — der rechte Erfolg blieb ihr bislang versagt. Machtlos mußten die Mewis-Genossen zusehen, wie sich der kurz zuvor noch bei einem Ostberlin-Besuch brüderlich gefeierte Chef der dänischen KP, Aksel Larsen, selbständig machte, den von der orthodoxen SED verpönten „dritten Weg“ Titos einschlug und damit auch noch einen bemerkenswerten Wahlerfolg hatte: Im vergangenen Jahr errangen die Larsen-Sozialisten im Kopenhagener Parlament elf Sitze, die geschrumpfte KP hingegen kam nicht mehr ins Parlament.

Auch aus Schweden vernahm die SED nichts Erfreuliches. Dort hatte es schon 1956 eine Parteispaltung gegeben, und KP-Vorsitzender Hilding Hagberg sah sich von seinen ohnehin stets in der Defensive kämpfenden Genossen immer mehr nach rechts in die Nähe der Sozialdemokraten und damit fort vom Pfad kommunistischer Tugend gedrängt.



ZK-Funktionär Mewis
Geheimofferte an Schwedens KP

Doch Karl Mewis eilte dem Freund aus Exilantentagen gerade noch rechtzeitig zu Hilfe. Er machte der schwedischen Partei ein großzügiges, außerhalb der Parteiführung bis heute streng geheimgehaltenes Angebot. Die Einheitspartei, so ließ er Hagberg wissen, sei bereit, schwedische Genossen gruppenweise und kostenlos in der SED-Kreispartei-schule Bad Doberan bei Rostock ideologisch zu immunisieren.

Hagberg akzeptierte: Im Februar vorigen Jahres trafen die ersten 15 Kurstanten aus Schweden zu einem Vier-Monate-Lehrgang in Bad Doberan ein, nachdem dort zuvor schon einige Zwei-Wochen-Kurse unter Assistenz des schwedischen KP-Ideologen Gunnar Ohman stattgefunden hatten. Das Programm der Lehrgänge, die seither mit wechselnder Teilnehmerzahl fortgeführt werden, umfaßt neben dem Studium der Theorie des Marxismus-Leninismus vor allem Fragen der Taktik und des Organisationswesens.

Zum Dank für die tätige Hilfe in Bad Doberan konnte Hilding Hagberg seinem Ostsee-Genossen Mewis im letzten Herbst mitteilen, daß die schwedische KP bei den Wahlen für die Zweite Kammer des Parlaments runde 60 000 Stimmen mehr errungen habe als bei den Wahlen von 1958. Freilich brachte der Stimmenzuwachs nichts ein: Für ein zusätzliches Mandat reichte er nicht aus. Die SKP muß weiterhin mit sechs Abgeordneten vorliebnehmen.

Immerhin aber beflügelte der Stimmgewinn die Schweden zu neuer Tatkraft: Auf dem Stockholmer Parteitag in der ersten Januarwoche hielt Hilding Hagberg eine donnernde Rede wider den westdeutschen Militarismus und für die „Verwandlung der Ostsee in ein Meer des Friedens“. Alsdann verkündete er, zur SED-Delegation und zu seinem Freund Mewis gewandt, die SKP habe „in den letzten Monaten“ 1000 neue Mitglieder (Vorjahresstand: 30 000) gewonnen.



Hagberg